

Stiftung zum Wohl des Pflegekindes (Hrsg.):

**1. Jahrbuch des Pflegekinderwesens**

Schwerpunktthema: Traumatisierte Kinder

Stiftung zum Wohl des Pflegekindes (Hrsg.)

# 1. Jahrbuch des Pflegekinderwesens

Schwerpunktthema: Traumatisierte Kinder



Schulz-  
Kirchner  
Verlag

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

6., unveränd. Auflage 2015

5., unveränd. Auflage 2008

4., überarb. Auflage 2006

3., unveränd. Auflage 2002

2., überarb. Auflage 2001

1., Auflage 1998

ISBN 978-3-8248-0390-3

e-ISBN: 978-3-8248-0703-1

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2015

Mollweg 2, D-65510 Idstein,

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Nicole Haberkamm

Druck und Bindung: TZ Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf

Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von den VerfasserInnen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der VerfasserInnen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Besuchen Sie uns im Internet: [www.schulz-kirchner.de](http://www.schulz-kirchner.de)

Der Herausgeber

## **Die Stiftung zum Wohl des Pflegekindes**

Die Verbesserung der Lebenssituation von Pflegekindern ist das Ziel der Stiftung zum Wohl des Pflegekindes. 1992 wurde sie in Holzminden gegründet. Gründer und Vorstände der Stiftung sind Frau Inge und Herr Dr. Ulrich Stiebel, Holzminden. Die Entwicklung und Sozialisation der Kinder, die ihre Ursprungsfamilie verlassen müssen, ist nicht selbstverständlich gesichert. Sie können einen Neuanfang in Pflegefamilien finden. Die Stiftung möchte mit ihrer Arbeit das öffentliche Interesse für Pflegekinder und ihre besondere Situation wecken.

### **Die Stiftung hat sich folgende Schwerpunkte gesetzt:**

- Fortbildung und Erfahrungsaustausch aller am Pflegekinderwesen Beteiligten
- Förderung von Projekten, Forschung und Praxis, u.a. auch durch den Förderpreis der Stiftung
- Vermittlung der spezifischen Situation von Pflegekindern in Öffentlichkeit und Politik, durch Publikationen und Tagungen

Ansprechen will die Stiftung alle, die in ihrem (Berufs-)Alltag mit dem Pflegekinderwesen befasst sind: Pflegeeltern, Jugendämter und Verbände, Berater und Therapeuten, Justiz und Wissenschaft sowie Politik und Medien.

Dabei wird die Stiftung von Fachleuten aus unterschiedlichsten Disziplinen aus dem gesamten Bundesgebiet gestützt.

### **Aktuelle Mitglieder des Kuratoriums:**

RAin Ingeborg Eisele  
Prof. August Huber  
Stefan Ottmann  
Prof. Dr. Christine Köckeritz  
Prof. Dr. Barbara Veit  
Vorsitzende:  
Prof. Dr. Maud Zitelmann

### **Geschäftsführer:**

Michael Greiwe  
Stiftung-Pflegekind@gmx.de

### **Verwaltung:**

Renate Braß-Tarrach  
Stiftung-Pflegekind@t-online.de

### **Vorstand:**

Inge und Dr. Ulrich Stiebel  
Vorsitzender:  
Prof. Dr. jur. Ludwig Salgo

### **Anschrift:**

Stiftung zum Wohl des Pflegekindes  
Lupinenweg 33  
37603 Holzminden  
Telefon: 05531 5155  
Telefax: 05531 6783

Auf unserer Homepage [www.stiftung-pflegekind.de](http://www.stiftung-pflegekind.de) finden Sie unsere Leitsätze, die aktuellen Seminaarschreibungen und Publikationen.

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>13</b>
<b>I Traumatisierte Kinder</b>	
<i>Anne Lehmann</i>	
<b>Die Erinnerung an meine Kindheit verfolgt mich noch immer ...</b>	<b>16</b>
<i>Jörg M. Fegert</i>	
<b>Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen in der Vorgeschichte von Pflegekindern</b>	<b>20</b>
1 Einleitung	20
2 Auswirkungen früher Belastungen	21
3 Einige Ergebnisse aus unserer Inanspruchnahmepopulation	24
4 Möglichkeiten und Grenzen	28
5 Schluss	30
Literatur	30
<i>Arnim Westermann</i>	
<b>Zur psychologischen Diagnostik der Kindesmisshandlung: Über die Todesangst des misshandelten Kindes</b>	<b>32</b>
1 Wie man einen Zugang zur inneren Welt des Kindes gewinnt	33
1.1 Wie ein misshandeltes Kind sich in der Welt erlebt	35
1.2 Definition Kindesmisshandlung	36
1.3 In die böse Welt des Kindes gehen	40
2 Die Pippi-Longstrumpf-Fantasie: Das Kind, das kein Kind mehr sein will	41
2.1 Der Sceno-Test	42
2.2 Umkehrreaktion, Pseudoautonomie	43
3 Das Kind im Klo: Das Gefühl, ein Scheißkind zu sein	46
3.1 Der TAT und CAT	47
3.2 Das Kind im Klo, CAT 10	47
Literatur	51
<i>Monika Nienstedt</i>	
<b>Zur Verarbeitung traumatischer Erfahrungen: Einführendes Verstehen im Umgang mit Anpassung, Übertragung und Regression</b>	<b>52</b>
1 Traumatische Erfahrungen und kindliches Verhalten – ein Fallbeispiel	52
2 Anpassung, Übertragung und Regression im Integrationsprozess	57
2.1 Anpassung und Annahme	57

2.2 Die Wiederholung traumatischer Erfahrungen in der Übertragungs- beziehung	60
2.3 Regression	63
Literatur	65

### ***Hermann Scheuerer-Englisch***

#### **Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf das Bindungs- und Beziehungsverhalten** **66**

1 Einleitung	66
2 Traumatische Erfahrungen bei Kindern – Definition und allgemeine Befunde	67
2.1 Zwei Beispiele	68
3 Allgemeine Folgen traumatischer Erfahrungen	69
4 Ergebnisse der Bindungsforschung und Folgen traumatischer Erfahrungen für das Bindungs- und Beziehungsverhalten von Kindern: Unsicherheit, Misstrauen und Desorganisation	71
5 Folgen traumatischer Erfahrungen und Desorganisation der Bindung jenseits des Kleinkindalters: Kontrollstrategien, Rollenumkehr und aggressiv-externalisierende Verhaltensweisen	76
6 Anmerkungen zum Umgang mit traumatisierten Kindern im Rahmen der Pflegebeziehung und Jugendhilfe	80
Literatur	82

### ***Ludwig Janus***

#### **Auswirkungen pränataler Traumata** **85**

1 Einleitung	85
2 Auswirkungen von vorgeburtlichem Stress	86
3 Auswirkungen von pränatalen Belastungen auf die Wahrnehmung	87
4 Auswirkungen im Verhalten	88
5 Auswirkungen auf die innere Bilderwelt	88
6 Zum Umgang mit den Auswirkungen von belastenden Früh- erfahrungen	89
7 Abschließende Bemerkungen	89
Literatur	90

### ***Hermann Löser***

#### **Kinder alkoholtrinkender Mütter – Folgen, Pflege und Erfahrungen zur Hilfe** **91**

1 Einleitung	91
2 Auswirkungen	92
2.1 Welche körperlichen Schäden sind bedeutsam?	92
2.2 Welche geistigen Schäden treten auf?	93
2.3 Gibt es bestimmte Verhaltens- und Wesenseigenheiten?	95
2.4 Überaktivität und Verhaltensstörungen	96

3	Wo wächst ein alkoholgeschädigtes Kind am besten auf?	97
4	Hilfe bei Lernstörungen und Hirnleistungsschwächen	100
5	In welche Schule gehört ein Kind mit Alkoholschäden?	101
6	Zum Risiko der Suchtentwicklung	103
7	Schlussbemerkung	105
	Literatur	105

***Annette Tenhumberg / Maria Michelbrink***

	<b>Vermittlung traumatisierter Kinder in Pflegefamilien</b>	<b>106</b>
1	Einleitung	106
2	Bindung – ein Naturbedürfnis des Kindes	106
3	Vermittlung traumatisierter Kinder in Pflegefamilien kann nur Vermittlung in Dauerpflege bedeuten	107
4	Die Funktion des Heimes vor Vermittlung traumatisierter Kinder	108
5	Abklärung der rechtlichen Situation	110
6	Qualifizierung und Auswahl der Pflegeeltern	110
7	Kontaktanbahnung	111
8	Die Ablösung von der Ursprungsfamilie als Notwendigkeit für den Aufbau neuer Eltern-Kind-Beziehungen	114
9	Der Integrationsprozess	116
9.1	Anpassungsphase	116
9.2	Die Wiederholung früherer Beziehungsformen in der Über- tragungsbeziehung	117
9.3	Phase des Aufbaus neuer persönlicher Beziehungen über regres- sive Bedürfnisse, Beziehungsformen und Verhaltensweisen	118
10	Forderung nach ausschließlicher Betreuung des Kindes durch die Pflegeeltern	120
11	Einhaltung der „biologischen Reihenfolge“ in der Geschwisterreihe	120
12	Trennung von traumatisierten Geschwisterkindern	121
13	Identitätsfindung des Pflegekindes	121
14	Die Aufarbeitung der Trennung mit den leiblichen Eltern	122
15	Schlussbemerkungen	123
	Literatur	124

***Heinzjürgen Ertmer***

	<b>Begleitung und Beratung traumatisierter Pflegekinder oder ein Plädoyer für die rückhaltlose Annahme von vernachlässigten, missbrauchten und misshandelten Kindern in Ersatzfamilien</b>	<b>125</b>
1	Vorbemerkungen	125
2	Abgrenzung des Themas	126
3	Über die Unfähigkeit zu vergessen	127
4	Besuchskontakte als Hindernisse auf dem Weg zur Integration	128
5	Die kindlichen Bedürfnisse formulieren den Umgang des Kindes mit den Herkunftseltern	132

6	Das Verstehen der kindlichen Bedürfnisse im Kontext zur Lebensgeschichte ihrer Eltern	133
7	Vermittlung und Begleitung traumatisierter Kinder am Beispiel der Herbstkinder 1993	135
7.1	Daniel	135
7.2	Julia	138
7.3	Andreas	141
8	Ein Plädoyer für die rückhaltlose Annahme von Kindern	143
9	Schlussbemerkungen	144
	Literatur	145

*Elisabeth Garbe-Lehmann*

	<b>Aus traumatisierten Kindern werden irgendwann einmal Erwachsene ...! – Leben mit traumatisierten Kindern –</b>	<b>146</b>
--	---	------------

*Wolfgang Raack*

	<b>Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch von Kindern</b>	<b>172</b>
	Literatur und Anhang	177

*Stefan Heilmann / Ludwig Salgo*

	<b>Der Kinderschutz im deutschen Recht</b>	<b>179</b>
1	Einleitung	179
2	Verfassungsrechtliche Anforderungen an den Kinderschutz	180
2.1	Elternrecht und Kindeswohl	181
2.2	Das staatliche Wächteramt (Art. 6 Abs. 2 Satz 2 GG)	183
3	Der Kinderschutz im Bürgerlichen Gesetzbuch	184
3.1	Maßnahmen des Familiengerichts bei Gefährdung des Kindeswohls (§§ 1666, 1666a BGB)	185
3.2	Vom langsamen Sterben des elterlichen Züchtigungsrechts	190
3.3	Jüngere Gesetzgebungsaktivitäten auf dem Gebiet des Zivilrechts – Das Gewaltschutzgesetz und das Kinderrechteverbesserungsgesetz	192
3.4	Das Verfahren des Familiengerichts	193
4	Hilfeleistung und/oder Intervention? – Das Spannungsfeld des Jugendhilferechts	196
5	Strafrechtliche Aspekte der Kindesmisshandlung	201
5.1	Der strafrechtliche Kinderschutz	201
5.2	Besonderheiten des Verfahrens nach der Strafprozessordnung	206
6	Ausblick	207

## **II Aktuelle Themen und Tendenzen im Pflegekinderwesen**

*Wolfgang Behr*

**Kinder in Bereitschaftspflege**

**– Einige Überlegungen und Ideen –**

**210**

*Jürgen Blandow*

**Pflegekinderarbeit in der Hand Freier Träger –**

**Chancen und Handikaps**

**216**

Literatur und Anmerkung

219

*Marion Damerius*

**Cinderella – „Pflegepersonen im Angestelltenverhältnis“**

**Ein internationales Modellprojekt im Bereich des Pflege-**

**kinderwesens unter Beteiligung Mecklenburg-Vorpommerns**

**220**

Literatur

225

*Barbara Heinemann-Milde*

**Gedanken zur Tendenz der Auflösung von Pflegekinderdiensten**

**und deren Zuordnung zum Allgemeinen Sozialen Dienst**

**226**

*Heide Küpper*

**PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V.**

**233**

*Gertrude Lercher*

**Familienbegleitende Pflegeplatzunterbringung (fPU)**

**Konzept und Erfahrungen aus der praktischen Arbeit**

**238**

*Arnim Westermann*

**Entwurf eines Kinderschutzgesetzes**

**244**

**AutorInnen**

**257**

# Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten das 1. Jahrbuch des Pflegekinderwesens in Händen. Es ist der Auftakt einer von nun an regelmäßig erscheinenden Reihe, die sich thematisch der Arbeit mit Pflegekindern widmen wird.

Namhafte Fachleute, die in ihrem beruflichen Alltag mit der Lebenssituation von (Pflege-) Kindern befasst sind, haben uns ihr Wissen und ihre Erkenntnisse für dieses Buch zur Verfügung gestellt. Ohne dieses Engagement wäre diese Veröffentlichung nicht zustande gekommen.

## **Wir sagen allen AutorInnen unseren ausdrücklichen Dank!**

Das Jahrbuch ist in 2 Abschnitte gegliedert. Es setzt im 1. Kapitel den Schwerpunkt auf die Problematik traumatisierter Kinder. Dieses Thema ist für das Pflegekinderwesen besonders relevant, weil Dauerpflegekinder in der Regel Kinder sind, die in ihrer Vorgeschichte mehr oder weniger dramatischen traumatisierenden Situationen ausgesetzt waren. Die Erfahrung zeigt, dass allein die „Umplatzierung“ dieser Kinder aus der verletzenden Lebenssituation heraus in eine intakte, liebevolle Familie nicht die Lösung ihrer Probleme bewirkt. Sie brauchen nicht nur liebevolle Pflegepersonen, um zu gesunden, lebensfähigen Menschen heranwachsen zu können, sondern auch Erwachsene, die darüber hinaus ihre „schwierigen“ Verhaltensweisen verstehen, die um die Auswirkungen von Vernachlässigung, Misshandlung und sexuellem Missbrauch auf ihr (Er-)Leben und Verhalten wissen und Hilfemöglichkeiten für die Verarbeitung der gemachten Erfahrungen kennen.

Die Beiträge dieses 1. Kapitels zeigen Aspekte zu dem Thema der Traumatisierung auf, die sowohl psychologisch als auch sozialarbeiterisch, medizinisch und juristisch relevant sind. Die Besonderheiten der Vermittlung, Begleitung und Beratung traumatisierter Kinder in Pflegefamilien und die enormen Anforderungen an die aufnehmende Familie sind praxisnah dargestellt. Das Buch gibt allen am Pflegekinderwesen Beteiligten notwendiges Wissen an die Hand, traumatisierte Kinder besser zu verstehen und ihren besonderen Belangen angemessener begegnen zu können.

In Kapitel 2 nehmen 7 AutorInnen zu aktuellen Themen und Tendenzen im Pflegekinderwesen Stellung. Dort finden Sie in Kurzdarstellungen neue Konzepte und Überlegungen zu zeitgemäßer Arbeit mit Pflegekindern, die zur Diskussion, Revision und Innovation in der Praxis anregen wollen.

Der Bundesverband der Pflege- und Adoptiveltern e. V. stellt die vielfältigen Angebote seiner Arbeit und der ihm angeschlossenen Verbände vor.

An den Anfang dieses Jahrbuches haben wir den Beitrag einer erwachsenen Pflege-  
tochter gestellt. Sie schildert in eindrucksvoller und erschütternder Weise, was ein  
traumatisiertes Kind fühlt und wie es darauf angewiesen ist, dass Erwachsene „sich  
vom Kind an die Hand nehmen lassen“ (Nienstedt/Westermann), um weitere Trauma-  
tisierungen zu verhindern und die Verarbeitung des Erlebten zu ermöglichen.

Als Abschluss des Buches finden Sie den Entwurf eines unserer Meinung nach längst  
überfälligen Kinderschutzgesetzes. In vielen Beiträgen dieses Buches wird beklagt,  
dass Kinder oft viel zu lange traumatisierenden Erfahrungen ausgesetzt sind mit ver-  
heerenden Folgen für ihr Leben. Als ein wesentlicher Grund für diese Tatsache wird  
das als Eltern- und Familienhilfegesetz angelegte Kinder- und Jugendhilfegesetz ge-  
sehen, das der Situation des Kindes nicht genügend Rechnung trägt, sondern in erster  
Linie Hilfen für die Eltern anbietet.

Es wäre ein deutliches und wünschenswertes Zeichen, wenn der Gesetzgeber sich ent-  
schließen könnte, dem KJHG ein explizit auf die Belange von Kindern ausgerichtetes  
Kinderschutzgesetz zur Seite zu stellen.

*Inge Stiebel*  
*Ulrich Stiebel*

## **Die Erinnerung an meine Kindheit verfolgt mich noch immer ...**

Mich wundert sehr, dass bis jetzt noch niemand auf die Idee gekommen ist, mich nach meinen schlimmen Erfahrungen, die ich im Laufe meiner Kindheit machte, zu befragen. Daher bin ich sehr dankbar, dass mich die Stiftung „Zum Wohl des Pflegekindes“ darum gebeten hat, einen Beitrag dazu zu schreiben. Vielleicht kann dieser Beitrag in der Zukunft dabei helfen, weitere Fehler in dieser Hinsicht zu vermeiden.

Im Alter von 3 Jahren kam ich in eine Pflegefamilie, in der ich die bisher glücklichste Zeit meines Lebens verbrachte und die mir später eine liebevolle Familie sein würde, was mich allerdings noch einen erheblichen und vor allem schrecklichen Umweg gekostet hat: Ich lebte zunächst für ein halbes Jahr bei meiner Oma in der Türkei, bis mich die leibliche Mutter wieder nach Deutschland zurückholte. Mit einem Jahr, an meinem ersten Geburtstag, erkrankte ich an der normalerweise harmlosen Kinderkrankheit Masern, an der ich schließlich erblindete. Von da an wurde ich von einem Krankenhaus in das nächste gereicht, bis ich schließlich für ein Jahr im Sanatorium landete, um mich von einer gerade überstandenen Tuberkuloseerkrankung zu erholen.

All diese Gegebenheiten habe ich aus den Erzählungen einer Krankenschwester des Sanatoriums, denn ich selbst habe an diese Zeit keinerlei Erinnerung. Wie mir diese Krankenschwester später einmal erzählte, sei die leibliche Mutter innerhalb der ganzen Zeit nur ein einziges Mal erschienen, um mich zu besuchen, wobei ich allerdings die ganze Zeit über furchtbar geschrien haben soll. Ansonsten, so die Krankenschwester, habe sich die leibliche Familie überhaupt nicht um mich gekümmert, obwohl sie doch die Krankenhausaufenthalte selbst verschuldet hatte.

Unter Umständen verhielt es sich so, dass meine leiblichen Eltern nicht die Möglichkeit hatten, mich angemessen zu betreuen, dass sie wohl auch zu wenig Ahnung von der Kindererziehung hatten, da sie mich in sehr jungen Jahren bekamen und ich überdies auch noch ihr erstes Kind war. Dennoch hätten sie wenigstens versuchen sollen, die Anweisungen zu befolgen, die ihnen der Arzt mitgab, nachdem ich an Masern erkrankt war. Ich wäre zumindest nicht blind geworden und hätte in mancherlei Hinsicht ein weitaus leichteres Leben, was nicht heißen soll, dass ich mit meinem Leben, wie es ist, nicht zufrieden wäre. Doch steht außer Frage, dass es ein Sehender in vielen Bereichen weitaus leichter hat als ein Blinder. Zudem sind Masern nicht unbedingt eine Krankheit, an der man erblinden muss. Auch wenn beide noch zu jung waren, hätten sie sich wenigstens bei jemandem erkundigen sollen, der selbst schon Kinder gehabt hat und sich von daher mit Kinderkrankheiten ausgekannt hätte. Ansonsten hätte auch die Möglichkeit bestanden, den Arzt häufiger aufzusuchen und um Rat zu fragen oder diesen zu bitten, meine Augen zu tropfen.

Nachdem ich aus dem Sanatorium entlassen wurde und ungefähr vier Wochen in der leiblichen Familie zugebracht hatte, erkrankte die leibliche Mutter an Tuberkulose. So gab sie mich, da das Kinderheim, in das meine leibliche Schwester kam, mich aufgrund meiner Blindheit nicht aufnahm, in die Familie, in der ich heute lebe. Wie gesagt, verbrachte ich dort eine glückliche Zeit und fühlte mich zum ersten Mal in meinem Leben wirklich sicher und geborgen. Dieses ging jedoch nur so lange, bis nach über einem Jahr plötzlich wieder die leibliche Mutter vor der Tür stand, die für mich eine völlig fremde Frau war und mich zurückhaben wollte. Das andere Kind, d.h. die leibliche Schwester, hatte sie schon zu sich geholt. Nun dachte sie aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen auf einmal wieder daran, dass sie ja eigentlich noch ein zweites Kind hatte. Wieder begann ich, fürchterlich zu schreien, als ich nur ihre Stimme hörte. Daran war doch wohl hinreichend klar zu erkennen, dass ich nicht mehr zu ihr zurückwollte, sondern mich vollends in meiner Familie eingelebt hatte. Dennoch musste ich wieder zu dieser Familie zurück, da sie das Sorgerecht für mich besaß. So versuchte meine Mutter eine Anbahnung an diese fremde Frau durchzuführen, indem sie jeden Tag für einige Stunden mit mir dorthin fuhr. Schließlich kam ich mit ungefähr vier Jahren wieder in die leibliche Familie zurück und verbrachte dort die schlimmste Zeit meines Lebens, die mir noch immer deutlich in Erinnerung ist und für mich die Hölle auf Erden bedeutete.

Die leibliche Mutter versuchte zunächst noch, bei mir den Eindruck zu erhalten, meine Familie sei immer noch da. Sie setzte mich beispielsweise auf den Topf und wenn ich etwas gemacht hatte, rief sie erfreut: „Betty (das ist der Name der Pflegemutter), komm her und schau dir mal an, wie schön sie das gemacht hat.“ Die leibliche Mutter hat wohl gehofft, ich würde ihr glauben, da mich meine Familie hin und wieder besuchte. Da ich jedoch irgendwann merkte, dass meine Mutter nicht auf das Rufen hin kam, war mir schon bald klar, dass ich der leiblichen Familie für immer ausgeliefert sein würde und fühlte mich von da an vollkommen haltlos und verloren, worauf ich begann, wieder einzunässen. Dieses wurde stets mit Schlägen und Kniffen bestraft, die mit einer Dusche von abwechselnd heißem und kaltem Wasser fortgesetzt wurden. Da das Einnässen nicht nachließ, baute sie mir das Bett ab und ließ mich auf dem Fußboden schlafen, während die kleinere Schwester in einem richtigen Gitterbett schlief. Am Tage sperrte sie mich im Kinder- oder Badezimmer ein, während sie mit der kleineren Tochter spazieren ging. Ich schrie und weinte, doch keiner antwortete mir, keiner reagierte auf mein Rufen oder kam mir zur Hilfe.

Ich bekam schon bald Alpträume, die sich jeden Abend wiederholten. Wenn ich schließlich laut zu weinen anfang, brachte mir die leibliche Mutter ein Glas Wasser ans Bett und beruhigte mich mit den Worten: „Morgen fahren wir wieder zu Tante Betty“, womit sie meine Mutter meinte, die ich noch immer liebte. Sie schien dies zu spüren und verbat mir, sie am Telefon als meine Mutter anzusprechen. Ich sollte auf einmal stattdessen Frau Lehmann zu ihr sagen. Da mein Wille schon hinreichend gebrochen war, folgte ich der Anweisung aus Angst, sonst wieder Schläge zu bekommen oder, noch schlimmer – im Zimmer eingesperrt zu werden. Auch drohte sie mir, wenn ich